

Litzmannstädter Zeitung

LAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,96 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Jahrgang / Nr. 303

Sonnabend, 11. November 1944

Britische Regierung deckt die jüdischen Mörder Der Sturm auf Langemarck

Eden windet sich im Unterhaus / Jüdische Interessen dürfen nicht gestört werden

Stockholm, 11. November. Die außerordentlich peinliche Lage, in die die britische Regierung durch die Ermordung des Ministers für den mittleren Osten, Lord Moyne, geraten beherrschte auch die Donnerstagssitzung des Unterhauses. Gar zu gern hätten die Briten diesen Mord „Nazisagenten“ in die Schuhe geschoben, aber Lord Strabolgi kam mit der Behauptung einige Stunden zu spät. Ein arabischer Polizist hatte in seinem Eifer sofort Verfolgung aufgenommen, und es ist ihm tatsächlich gelungen, die beiden jüdischen Täter festzunehmen. Eine entsprechende Reutermeldung war schon heraus und damit war nur Lord Strabolgi, sondern auch der ganzen britischen Regierung das Konzept verborgen worden.

Und so stand nun Eden vor dem Unterhaus, und es blieb ihm nichts übrig, als das zuzugeben, was die Zeitungen schon auf Grund der amtlichen Kairoer Feststellungen gemeldet hatten: Das Geständnis der beiden Attentäter, daß sie einer jüdischen Terrororganisation, der sogenannten Sterngruppe, angehören, die sie mit dem Mordauftrag nach Kairo sandte.

Es ist bezeichnend, daß niemand von den Abgeordneten es wagte, offen gegen das Judentum aufzustehen und die jüdische Verantwortung für diesen Mord festzunageln. Nur ein einziges peinliches Zwischenspiel mußte über sich ergehen lassen, als Lord Winster, ein weißer Rabe unter der großen Zahl der Abgeordneten, fragte, ob Eden die Verleumdung eines Weißbüchsen über den jüdischen Terror in Palästina in Erwägung ziehen würde. Eden war offensichtlich unangenehm berührt, und seine Ausflüchte waren so lenkbar, wie man es von der jüdischen Verlogenheit der britischen Ministerclique nicht anders erwarten konnte. Er werde mit dem Kolonialminister die Frage erwägen, ob ein Weißbüchsen niedergelegt werden könne, erklärte er. Um die Beantwortung einer weiteren

Eden mit der Bemerkung herum, daß es sich um eine Geheimorganisation handele.

Lord Moyne war gewiß kein Gegner des Judentums; denn er vertrat ja die jüdenhörige Politik des Foreign Office. Aber Lord Moyne hatte sich in Einzelfragen von dieser politischen Linie entfernt. Das genügte, um ihn zu Fall zu bringen. Es ist stets überall dasselbe: Wer den Juden nicht dient, dem brechen sie das Genick. Die britische Öffentlichkeit wird vergeblich auf ein Untersuchungsergebnis warten. Sie wird nicht einmal ein britisches Urteil über die jüdischen Mörder erleben; denn schon meldet London, daß die Attentäter vor ein ägyptisches Kriegsgericht gestellt werden sollten — damit England sich ja nicht mit diesem Fall zu belasten braucht.

Die Kämpfe um Langemarck, die am 11. November 1914, also vor 30 Jahren, ihren Höhepunkt erreichten, sind als ein Gleichnis glühender Vaterlandsliebe und todesmutigen Heldentums im Bewußtsein des deutschen Volkes lebendig geblieben und für immer als beispielhafte Leistung höchsten kämpferischen Einsatzes in der Kriegsgeschichte verzeichnet.

Die Freiwilligenregimenter auf den heiß umkämpften Ebenen Flanderns nordöstlich von Ypern gehörten der 4. deutschen Armee an. Diese bestand hauptsächlich aus neu aufgestellten, schnell ausgebildeten Korps mit begeisterter Jungmannschaft. Am 17. Oktober traten sie aus der Linie Urse! — Anseghem zum Kampfe an. Hier stellten sich ihnen auf dem rechten Flügel Belgier und südlich davon Franzosen und Truppenteile der englischen Expeditionarmee entgegen. Das deutsche Oberkommando, dessen Leitung General Erich v. Falkenhayn als Nachfolger Moltkes am 14. September übernommen hatte, wollte unter allen Umständen im Westen die Entscheidung herbeiführen und den durch die mangelnde Entschlußkraft Moltkes im ersten siegreichen Ansturm gescheiterten Schlieffen-Plan doch noch in die Tat umsetzen.

Der Angelpunkt der feindlichen Stellungen zwischen Bixschote und Paschendaele lag bei Langemarck, das den ganzen Abschnitt beherrschte und eine an Maschinengewehren starrende, durch ein Grabensystem verstärkte Festung bildete. Die Befestigungsanlagen trotzten dem deutschen Artilleriefeuer, während die feindlichen Granaten unablässig auf die deutschen Gräben niedergingen, um Angriffe zu unterbinden. Als aber der Befehl zum Sturmangriff kam, warfen sich die deutschen Freiwilligenregimenter des 27. Reservekorps, zu einem großen Teil Studenten begeistert in die Schlacht. Tages- und Nachtangriffe folgten. Aus ihren überhöhten Stellungen überschütteten die Briten, in der Mehrzahl kampferprobte Kolonialsoldaten, die deutschen Gräben und die aus ihnen hervorstechenden Sturmkolonnen mit einem mörderischen Feuer. Da stieg aus den verschlammten, halb zerfallenen Stellungen das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ empor. Die Freiwilligenregimenter erhoben sich aus den Gräben, Hunderte sanken dahin, aber die Überlebenden gingen mit dem Lied auf den Lippen zum Sturm vor und warfen den Gegner aus der ersten Linie. Doch bald erstarb das Lied — die tief gestaffelte Stellung des Feindes war im Frontalangriff nicht zu nehmen und widerstand...

Hermann Stegemann, der berühmte Historiker und Schriftsteller, faßt in seiner Geschichte des Weltkrieges das Ergebnis dieser Kämpfe mit den Worten zusammen: „Die Vaterlandsliebe, mit denen die Freiwilligenregimenter gegen die feuerspejenden Bastionen von Langemarck, Bixschote und Dixmuiden marschiert waren, verhallen im Geistergesang Jungdeutschlands über den toten Gewässern der flandrischen Ebene. Doch hinter ihren Dämmen und Bastionen lagen die Belgier, Franzosen und Engländer eingeengt, erschöpft und zerschlagen vom unausgekämpften Streit, der am 13. November von der Höhe herabsank und sich von Graben zu Graben weiterspannte. Die Schlacht von Flandern hatte sich ausgelebt. Mit ihr war nicht nur der Wettlauf zum Meere, sondern auch der Bewegungskrieg endgültig zur Ruhe gegangen. Beide Gegner lagen sich nunmehr im Stellungskrieg gegenüber.“

Frage, ob Schritte unternommen worden seien, um vor weiteren Untersuchungen die Führer der Sterngruppe zu verhaften, drückte sich

Der Hafen von Antwerpen bleibt weiterhin gesperrt

Berlin, 11. November. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Reichweite des V2-Geschosses wird auf der Feindseite als wesentlich größer angenommen als bei V1, und es wird dort von der Möglichkeit gesprochen, daß damit taktische Einsatzmöglichkeiten auch gegen kleine Ziele weit im Hinterland gegeben seien. Diese Mutmaßungen sind eine bedeutungsvolle Ergänzung zu der Mitteilung des Wehrmachtberichts vom Freitag, daß V2 schon seit Wochen auch gegen den Hafen von Ant-

werpen eingesetzt wird. Die freie Benutzung dieses wichtigsten Nachschubhafens, für den die Briten und Kanadier in wochenlangen Kämpfen unerhörte Opfer gebracht haben, wird ihnen also jetzt durch V2 weiter verwehrt. Die operative Bedeutung des Großgeschosses ist dadurch erwiesen, der Einsatz von V2 in unmittelbarem Zusammenhang mit den Operationen der kämpfenden Truppe ist bereits Tatsache.

Dadurch fällt für die Gegner ein böser Schatten über die neue Großaktion, die an der Westfront nun doch schon mit der Schlacht an der lothringischen Pforte in Gang gekommen zu sein scheint. Die Amerikaner haben dort ihre Angriffe jetzt auch bis nördlich Metz und bis Diedenhofen ausgedehnt. Die Kämpfe haben ebenso wie an Ausdehnung auch an Heftigkeit weiter zugenommen. Es handelt sich zweifellos um weit mehr als um einen Abtastversuch vor der geplanten Winteroffensive, nämlich um eine groß angelegte, lange vorbereitete Offensive mit dem Fernziel Saargebiet und mit dem Nahziel, den deutschen Brückenkopf Metz von beiden Seiten abzukneifen. Der harte deutsche Widerstand zeigt den Angreifern bereits, daß sie sich auf eine fanatische Verteidigung jedes Kilometers gefaßt machen müssen.

Churchill muß den V2-Beschuß auf London zugeben

Lissabon, 11. November. Nach einer Mitteilung des belgischen Kabinetts Pierlot sind auch belgische Gebiete von fliegenden Bomben getroffen. Die Meldung des deutschen Oberkommandos, daß Antwerpen unter dem Feuer deutscher Vergeltungswaffen liege, findet ihre Bestätigung. Die belgische Regierung vermeidet es allerdings auf einen Beschuß von London aus von V2 zu sprechen. Ein Zeichen der Hilflosigkeit gegenüber dieser neuen deutschen Waffe ist die Frage Antkündigung des englischen Innenministers Morrison über die weitgehende Aufklärung der Verdunklung in London. Man gibt nun zu, daß die Verdunklung gegenüber V1 V2 völlig zwecklos ist.

Sowjetische Bereitstellungen im Narew-Abschnitt

Berlin, 11. November. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Im Osten hat das Wetter in diesen Tagen ein besonders starkes Hindernis für alle Großoperationen aufgerichtet. Der OKW-Bericht verzeichnet anhaltende Regenfälle. Tatsächlich haben Herbstgüsse, Regenfälle und Schlamm am größten Teil der Ostfront die Kampfhandlungen erlahmen lassen. Natürlich ist das nur ein vorübergehender Zustand. Der sowjetische Oberbefehlshaber Tscherniakowski soll selbst geäußert haben, daß er nur deshalb keinen neuen Angriff auf Goldap unternommen habe, um einen neuen Ansturm gegen den ostpreussischen Grenzraum in Ruhe vorbereiten zu können. Sowjetische Bereitstellungen im Narew-Abschnitt deuten darauf hin, daß die Operationsabteilung des sowjetischen Generalstabs eine Neuaufgabe der Herbstplanung vorsieht, um bei Bindung starker Kräfte im Raum Tilsit—Gumbinnen—Goldap aus der Narew-Stellung gegen die untere Weichsel und wahrscheinlich auch direkt nach Westen vorzustoßen. Gewisse Anzeichen lassen es als möglich erscheinen, daß die Sowjets während des Winters auch im Raum nördlich der Beskiden aktiv zu werden beabsichtigen, gemäß einem Vor-

schlag Stalins, eine Operation gegen Ostpreußen lediglich als Nordflügel einer Zange zu betrachten, die im Süden nach Krakau und weiter nach Westen zu führen sei, um dabei auch Möglichkeiten zum Übergreifen nach Mähren zu bieten.

Die Feinde werden sich bei all ihren Planungen darüber klar sein müssen, daß sie Überraschungen nicht mehr bringen können, und daß ihrer ein Widerstand wartet, wie sie ihn noch nicht kennengelernt haben. Wie ihrerseits für die Vorbereitung des Angriffs, so sind deutscherseits die verflochtenen Wochen in einem bisher unerhörten Maße für die Verstärkung der Abwehrkraft ausgenutzt worden. Wir wissen, daß die Kämpfe hart und schwer sein werden. Wir dürfen ihnen aber mit der Zuversicht entgegenschauen, daß die verstärkte deutsche Abwehr auch alle neuen Feindpläne zu zerschlagen in der Lage ist.

Churchill muß den V2-Beschuß auf London zugeben

Lissabon, 11. November. Nach einer Mitteilung des belgischen Kabinetts Pierlot sind auch belgische Gebiete von fliegenden Bomben getroffen. Die Meldung des deutschen Oberkommandos, daß Antwerpen unter dem Feuer deutscher Vergeltungswaffen liege, findet ihre Bestätigung. Die belgische Regierung vermeidet es allerdings auf einen Beschuß von London aus von V2 zu sprechen. Ein Zeichen der Hilflosigkeit gegenüber dieser neuen deutschen Waffe ist die Frage Antkündigung des englischen Innenministers Morrison über die weitgehende Aufklärung der Verdunklung in London. Man gibt nun zu, daß die Verdunklung gegenüber V1 V2 völlig zwecklos ist.

Nachdem die englische Nachrichtenagentur Exchange Telegraph die im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgegebene Beschießung des Großraumes von London mit V2 bestritten und behauptet hatte, die Waffe bestuhe nur in der Phantasie der deutschen Propaganda, sah sich jetzt Churchill offenbar unter dem Zwang der Ereignisse zum Unterhaus eine Erklärung über den V2-Beschuß abzugeben. Der britische Premierminister gab den Abgeordneten bekannt, die Deutschen in den letzten Wochen von neuen Waffe Gebrauch machten. Churchill ging dann auf Einzelheiten des Beschusses ein und teilte dem Unterhaus mit, daß die Rakete, wie er das V2-Geschöß tiefer in den Boden eindringe als V1, dann erst detonierte. Die Wirkung sei schwerer. Die Rakete durchfliege die Atmosphäre in einer Höhe von 95 bis 110 km und sei schneller als der Schall. Infolge ihrer Geschwindigkeit könne keine rechtzeitige Warnmeldung an die Bevölkerung erfolgen. Churchill bemühte sich, das Unterhaus mit der Versicherung zu beruhigen, daß man alles werde, um Abwehrmaßnahmen gegen die deutsche Fernwaffe zu treffen, hielt es

„General“ Viest im Heuhaufen verhaftet wurde

Preßburg, 10. November. Über die Gefangennahme der Anführer der Revolte in der Tatra, des „Generals“ Viest und seines Stabschefs wird noch bekannt: Viest war das wenig rühmliche Schlußbild der Tragödie, deren Regie Moskau und Berlin führten. Die beiden sogenannten Generale wurden von ff-Truppen aus einem Heuhaufen hervorgeholt. Weder ihr anfängliches Verhalten noch ihre falschen Ausweispapiere schützten sie vor dem Erkantwerden. Viest und sein Stabschef hatten nicht mit der Schnelligkeit, der dem slowakischen Volk zu Hilfe eilenden Wehrmacht gerechnet. Ein Ort, dem anderen wurde gesäubert und die Herrschaft beseitigt, die von Bolschewisten und Juden ausgeübt wurde. Immer wurde der Wirkungsbereich der Wehrmacht erweitert. Als sie sich zur Flucht wenden wollten und die Betrogenen das merkten, ging ein Hundert der startbereiten Flugzeuge zusammen auf. So blieb einem Teil der Führer nur noch der Weg in das Gebirge. Sie suchten Schlupfwinkel in der Tatra

auf. Zurücklassen mußten sie die beschlagnahmten Autos, die Fuhrwerke und Pferde.

General Viest und sein Stabschef Gorian hatten sich in die höchste Erhebung der Tatra geflüchtet, aber auch hierhin folgten ihnen Verbände der Waffen-SS unter Führung eines Hauptsturmführers. Man wußte, daß ein guter Fang zu machen war und hatte sich das Aussehen der Rädelführer an Hand einiger Photographien gut eingepägt. In einem der letzten Häuser mußten sie stecken; verschiedene Anzeichen und Aussagen deuteten darauf hin. Ein Heuboden diente den Gesuchten als letzter Schlupfwinkel. Sie hatten ihre großartigen Uniformen ausgezogen und mit bäuerlichem Zivil vertauscht. Die ersten Zurufe blieben unbeantwortet. Nach ein paar Schreckschüssen tauchte zunächst General Viest aus dem Heuhaufen auf mit den Worten: „Nicht schießen, ich komme heraus!“ Von Gorian war keine Spur zu entdecken, bis man drohte, das Haus in Brand zu setzen. Darauf erklärte sich Viest bereit, seinen Genossen darauf aufmerksam zu machen, daß ihm der Feuertod drohe und Gorian erschien dann auch auf der Bildfläche.



Volkssturmsoldaten in voller Ausbildung. Erfahrene Kämpfer aus dem Osten und Westen führen die Volkssturmsoldaten in die Kampfweise dieses Krieges ein. Die Alten wissen mit den Waffen noch gut Bescheid. Die Jungen lernen es mit Eifer schnell. In kurzer Zeit sind die Einheiten einsatzbereit. — Übung mit Panzerfaust (PK-Aufn.: Kriegsberichter Keiner, III.)

Wir bemerken am Rande

Vergilmeinnicht... In der guten alten Zeit, als die Romantiker noch nicht aus der Mode war, war es unter Liebesleuten üblich, einander Blumen zu schenken, deren Anblick treue Erinnerung sichern sollte. Das Zeltalter der Technik hat das nützlichere Lichtbild an Stelle des poetischen Vergilmeinnicht gesetzt. So hat auch Churchill, als er in Moskau von Stalin Abschied nahm, ihm sein Foto verehrt. Und der Diktator des Kreml — nicht ohne Rührung in der Stimme, wie wir annehmen — hat versichert, er werde das Bild seines teuren Freundes sich auf den Schreibtisch stellen. Warum sollte er auch nicht? Der Herr des Kreml ist ein Mann, dem es an Humor nicht fehlt, freilich ist sein Humor von einer besonderen Sorte. Nicht ohne Humor hat er den Konflikt, der zwischen Polen und Ukrainern im Sowjetlager hinsichtlich der polnischen Ostgrenzen bestand, dadurch gelöst, daß er den Außenkommissar der Sowjetrepublik Ukraine, Kornelstschuk, mit der Vorsitzenden des Moskauer Polen-Ausschusses, der Wassilewska, verheiratete. Ein anderes Zeugnis der besonderen Art von Humor, die Stalin liebt, war es, daß der finnischen Waffenstillstandskommission am ersten Tage ihrer Anwesenheit in Moskau abends im Theater — „Wilhelm Tell“ gezeigt wurde. Wer solche Proben einer geradezu satanischen Ironie abgelegt hat, dem kann man sehr wohl vertrauen, daß er sich das Foto seines „Freundes“ Churchill auf den Schreibtisch stellt. Denn Stalin weiß genau, daß dieser Churchill vor 1941 in England der erbitterteste Gegner des Bolschewismus war. Daß dieser Mann nicht nur zum Verbündeten, sondern zum eifrigsten Helfershelfer und Schlepptreuer der Weltrevolution geworden ist, muß für Stalin einen Triumph besonderer Art darstellen, den er sich durch die Aufstellung jenes Lichtbildes auf dem Schreibtisch gern vor Augen halten mag. Und seine jüdischen Berater mögen nicht schlecht grinsen, wenn sie auf dem Schreibtisch ihres Herrn und Meisters das Konterfei des Erbkönigs erblicken, der vor Hammer und Sichel zwar spät, aber desto tiefer hat Kotau machen müssen...

Beide waren zu einem großen strategischen Verzicht genötigt worden.

Der Langemarck-Friedhof mit über 10 000 Grabkreuzen wurde 1932 eingeweiht. Die Pflege des Langemarckgeistes ist der Sinn der akademischen Langemarckfeiern. Zum 20. Jahrestag, vor 10 Jahren, wurde in der Reichsjugendführung das Referat Langemarck errichtet mit dem Auftrag, der Heldenehrung durch Achtung und Ehrfurcht vor den Opfern zu dienen und das Erbe des Frontsoldatentums getreu zu bewahren. Wie dieser Auftrag erfüllt wurde, wie lebendig der Geist von Langemarck auch heute im deutschen Volke und vor allem auch in der deutschen Jugend ist, beweisen die zahllosen unvergleichlichen Heldentaten unserer Soldaten auf allen Schauplätzen des heutigen Krieges.

Rollende Schlacht an der Grenze Lothringens

Führerhauptquartier, 10. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In wochenlangen tapferen Kämpfen im Brückenkopf Breskens, auf Süd-Beveland und der Insel Walcheren haben unsere Truppen dem Feind die freie Zufahrt nach Antwerpen gesperrt. Die deutsche Führung gewann dadurch Zeit, Maßnahmen zur Ausschaltung des Hafens zu treffen. Seit Wochen liegt nunmehr das Hafengebiet von Antwerpen unter schwerem Beschuss unserer V 1 und V 2. In der Stadt und in den Dock- und Hafenanlagen sind bereits schwere Schäden entstanden.

Im Raum von Mörbijk wurde unsere Brückenkopfbesatzung auf das Nordufer des Hollandschen Diep zurückgenommen. Unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste haben die Nordamerikaner ihre Angriffe südöstlich Stolberg nicht fortgesetzt.

Die Schlacht an der lothringischen Grenze hat an Heftigkeit weiter zugenommen. Nordöstlich Pont à Mousson wurden die angreifenden feindlichen Verbände bis auf einen örtlichen Einbruch abgewiesen. Östlich der Stadt stehen unsere Grenadiere in besonders schweren Abwehrkämpfen. Zwischen Delme und Chateau Salins konnten die Nordamerikaner unter Einsatz von 200 Panzern in eine Reihe von Ortschaften eindringen, erlitten dabei aber hohe Verluste.

Nach heftiger Feuertorbereitung trat der Feind auch nördlich von Metz zum Angriff an und konnte im Raum von Dedenhofen die Mosel überschreiten. Grenadiere entsetzten die vorübergehend eingeschlossene Feste Königsmachern, drängten die Nordamerikaner, teilweise in schweren Ortskämpfen, zurück und machten bei Gegenangriffen Gefangene.

Lange Gasse 13

Roman von Hans Gustl Kernmayr

Maria Theresia erzählt Fridolin alles. Vom ersten Tag in der Einöd-Keuschen bis zum jetzigen Augenblick...

Nun kennt Fridolin Maria Theresias Leben. Ihr Leben und ihr Geständnis: „Ich kann nicht mehr lieben! Ich kann nie mehr lieben! Nicht dich, keinen anderen...“

Stunden lang wandern Maria Theresia und Fridolin donauabwärts. Als der Tag zu Ende geht und das Blau am Himmel dunkler geworden ist, sitzen sie bei der Weinbuerin Scholastika göttlich und trinken goldhellen, pikkelnden Wein. Schön ist das Leben trotz allem.

In diese blaue Stunde des sich verabschiedenden Tages drängen Gedanken. Maria Theresia atmet schneller. Die Luft, die verlebte Luft, von Böhmen und von Ungarn, von den harzigen Wäldern der Alpen kommend, diese Luft atmet Maria Theresia. Wird ihr Leben immer ohne Liebe sein? Bleiben? Sie ist doch noch so jung. Maria Theresia kann von Nächsten erzählen, die keinen Schlaf brachten. Wird die Sehnsucht, zu schenken, sich zu verschönern, wieder über sie kommen? Wer wird der Mann sein, dem sie sagen wird, bleib bei mir, geh nicht fort, ich brauche dich, ich liebe dich —? Maria Theresia hat in den letzten Monaten hier in Wien viel von Liebe gehört, gesehen, und viel hat sie in den letzten Wochen darüber nachgedacht.

Die deutsche Technik erreichte Überschallgeschwindigkeit

Über die Möglichkeiten Überschallgeschwindigkeiten zu erzielen, wie sie nach ausländischen Berichten bei der neuen deutschen Vergeltungswaffe V 2 erreicht sind, berichtet unser technischer Mitarbeiter:

Seit dem Menschen durch eine von ihm erdachte Maschine die Herrschaft über den Luftraum gegeben wurde, ist er bestrebt gewesen, auf diesem Gebiet immer größere Geschwindigkeiten zu erreichen — im Frieden, um den Erdball kleiner werden zu lassen und im Kriege deshalb, weil die Geschwindigkeit ebenso Waffe sein kann wie das Maschinengewehr oder die Panzerplatte. Bald stellte sich aber heraus, daß es mit der Erhöhung der Zahl der Stundenkilometer nicht so einfach ist. Es genügt keinesfalls, den Motor entsprechend zu verstärken. Ganz abgesehen davon, daß die Luft bei doppelter Geschwindigkeit den vierfachen, bei vierfacher den achtfachen Widerstand leistet und aus dem Benzinmotor kaum mehr an Leistung herauszuholen ist, stellt das Verhalten der Luft beim Erreichen einer bestimmten Geschwindigkeit die Grenze der Konstruktion einer überschalligen Maschine vor völlig neue Probleme. Diese Grenze, die mit den bisher beim Flugzeugbau üblichen Mitteln nicht zu überschreiten ist, liegt bei der Geschwindigkeit des Schalls. Sie wechselt mit der Dichte der Atmosphäre und beträgt in der Stratosphäre 1060 Stundenkilometer, über der Erdoberfläche 1230 Stundenkilometer. Unzählige Versuche im Windkanal haben eine merkwürdige Tatsache ergeben: beim Erreichen

dieser Geschwindigkeiten ändert sich plötzlich das Verhalten der Luftteilchen. Während sie bis dahin dem Druck des heranströmenden Körpers ausweichen, ballen sie sich nun wie nasser Schnee zusammen und lassen den Widerstand ins Ungeheure anwachsen. Aber nicht nur der frontale Widerstand nimmt Ausmaße an, die ein Flugzeug bisheriger Bauart nicht überwinden kann; schon der bisher übliche Anstrich, der den Luftwiderstand für ein Kampfflugzeug um etwa 14 v. H. erhöht und seine Geschwindigkeit um etwa 20 bis 30 Stundenkilometer herabdrückt, würde den Luftteilchen einen Halt bieten und ihnen die Möglichkeit geben, den Rumpf zu zerreißen. Da die Spitzen der Luftschaube bei ihrer Umdrehung bedeutend früher als das Flugzeug die kritische Grenze erreichen, entspricht auch der bisherige Antrieb nicht den Erfordernissen einer Maschine, die die Schallgeschwindigkeit überschreiten soll.

Ist also das Erreichen oder gar das Überschreiten dieser sagenhaften Geschwindigkeit überhaupt möglich? Auf diese Frage antwortete schon vor Jahren Professor Messerschmitt: „Die Entwicklung der Luftfahrt ist noch im Anfangsstadium; wir werden lernen, Flugzeuge zu bauen, die in einer Nacht von einem Punkt des Erdballs zum anderen fliegen; diese Flugzeuge werden äußerlich ebenso verschieden sein von unseren jetzigen wie diese von den ersten Flugzeugen abwichen. Unser erstes Ziel ist, die 1000-Stundenkilometergrenze zu erreichen!“

Eden nimmt die Londoner Polen in die Zange

Kl. Stockholm, 11. Nov. (LZ-Drahtbericht). Seit der Rückkehr Edens stehen die Londoner Polen unter verstärktem Druck des englischen Auswärtigen Amtes, das entschlossen zu sein scheint, die unleidliche polnische Frage so oder so zu lösen. Eden selbst hatte sofort nach seiner Rückkehr eine lange Unterredung mit Mikolajczyk, dem er klargemacht hat, daß die Geduld Englands den Polen gegenüber Grenzen besitze. Churchill hat in Moskau die längste Zeit seines eifrigsten Aufenthaltes darauf verwenden müssen, die Polenfrage zu erörtern, die Lösung dieser Frage ist also geradezu die Voraussetzung für eine zweite Zusammenkunft zu dritt nach dem Muster von Teheran. Die Londoner Polen besitzen aber eine Eigenschaft, die in ihrem National-Charakter begründet ist: sie sind zäh, und an dieser Zähigkeit sind bisher alle britischen Vermittlungsversuche gescheitert.

Die Fragestellung spitzt sich immer mehr darauf zu, ob die britische Regierung bereit sein wird, auch radikale Mittel anzuwenden, um die Polen zur restlosen Kapitulation vor Moskau zu zwingen.

Den größten Kummer bereitet den Londoner Polen nach wie vor die Frage der Grenzziehung. Der Verzicht auf Lemberg und Wilna fällt ihnen außerordentlich schwer. Auch nach dem Rücktritt Sosnkowskis, der sich endgültig ins Privatleben zurückgezogen hat, gibt es innerhalb der Exilregierung starke Gruppen, die sich mit dem Verzicht auf Lemberg und Wilna nicht abfinden können. Man hört es zwar gern, wenn von britischer Seite den Polen die Oder als Westgrenze versprochen wird; aber Lemberg und Wilna sind nun einmal für jeden Polen Städte mit historischen Namen und von mystischem Klang. Wenn man sich zu diesem schmerzlichen Opfer entschließen soll, dann wünscht man außer der Odergrenze im Westen noch ein zusätzliches Pflaster in Form einer neuen britisch-amerikanischen Garantie für die Unversehrtheit der neuen Grenzen und die Unabhängigkeit des ganzen Staates.

Die Polen sind also noch immer die gleichen überspannten Träumer, die sie bisher waren; denn sie fordern etwas, wozu sich die Briten im Hinblick auf Moskau heute schwerer denn je entschließen können. Im übrigen ist anzunehmen, daß sich Stalin eine britisch-amerikanische Garantie sehr energisch verbitten würde, weil er darin einen Einmischungsversuch in osteuropäische Angelegenheiten erblicken würde. In London hofft man, daß die Polen in nächster Zeit auch im Weißen Haus ein kräftiges Wort zu hören bekommen werden. Vor seiner Wiederwahl hatte Roosevelt gebundene Hände; er durfte die drei Millionen polnischsprechende Wähler nicht direkt vor den Kopf stoßen. Nun aber braucht er keine Rücksicht mehr zu nehmen. Die Polen werden also in nächster Zeit nicht nur unter britischem, sondern auch unter nordamerikanischem Druck stehen.

Ein knappes Ergebnis

Genf, 10. November. Nach den letzten bisher vorliegenden Wahlergebnissen wurden für Roosevelt bis jetzt 24 249 100 und für Dewey 21 195 300 Stimmen abgegeben. Das Ergebnis zeigt, daß die Mehrheit für Roosevelts neue Präsidentschaft außerordentlich knapp ist, denn nicht weniger als 46,6 v. H. der Wähler haben sich für Dewey und damit gegen die neue Präsidentschaft Roosevelts ausgesprochen. Die endgültigen Zählungen sind noch nicht beendet, jedoch dürften im Gesamtverhältnis nur noch geringe Änderungen zu erwarten sein.

Die Beschließung von London durch V 1 und V 2 wird fortgesetzt.

Die Gefechtsstätigkeit in Italien lebte vor allem im Küstenabschnitt der Adria auf. Nach schwerstem feindlichen Artilleriefeuer kam es zu heftigen Straßenkämpfen in Forlì.

Bei Kumanovo in Serbien scheiterten wiederum starke bulgarische Angriffe. Unsere Grenadiere nahmen östlich und nordöstlich Mitrovica wichtige Höhen. Südlich und südöstlich Budapest scheiterten zahlreiche Angriffe des Gegners vor den deutschen und ungarischen Stellungen. Unsere Gegenangriffe waren südöstlich Mezökövesd die feindlichen Angriffsspitzen zurück und fügten ihnen erhebliche Verluste zu. Östlich der Stadt verstärkte sich der Druck des Feindes.

Bolschewistische Bataillone, die an der slowakischen Grenze vorzudringen versuchten, blieben in unserem Abwehrfeuer liegen. Erneute sowjetische Bereitstellungen wurden durch wirksames Artilleriefeuer zerschlagen. An der übrigen Ostfront verlief der Tag bei anhaltendem Regen ohne größere Kämpfe.

Anglo-amerikanische Fliegerverbände setzten ihre Terrorangriffe auf Westdeutschland und Nordwestitalien fort. Besonders in Saarbrücken entstanden Gebäudeschäden. Trotz erschwerter Abwehrbedingungen wurden neunzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Zum Oberbefehlshaber der japanischen Armeestreitkräfte auf den Philippinen wurde General Yamashita ernannt, der sich besonders im Feldzug in Malaya und durch die Eroberung von Singapur einen Namen machte.

Auch Fridolin hat seine Gedanken. Bis vor kurzem hat er geglaubt, die Liebe sei zu ihm gekommen, und er brauche sie nur zu nehmen. Maria Theresia hat ihm gesagt: Zuerst kommt dein Ziel, zuerst kommt der Opfergang. Alle Menschen müssen einen Opfergang gehen. Dem Nächsten dienen, mit dem dienen, was sie in sich fühlen, was sie geben können. Fridolin will seinem lustigen Namen Ehre machen, Freude will er verschicken. Viel Freude. Fast alle Menschen gehen an der Freude vorbei. Freude ist's, wenn frühmorgens die Sonne über den Berg kommt; wenn ein braunes dürres Blatt am Baumstamm fällt und dafür ein zartes, neues, hellgrünes wächst. Jahr um Jahr duften Blumen, blühen Sträucher, Tausende und Tausende an der Zahl. Warum freuen sich so wenig Menschen darüber?

Fridolin will mit seinen Augen die Freude sehen, mit seiner Zunge von der Freude sprechen, mit seinem Herzen, das voll Freude ist, allen Menschen Freude schenken. Er fragt Maria Theresia: „Freust du dich?“

„Ja.“ Aus ehrlichem Herzen ist diese Antwort gekommen. Maria Theresia ist glücklich. Fridolin Frohgemut, einen Jauchzer auf den Lippen, umfaßt Maria Theresia und führt sie in sein Reich.

Im Wiener Wurstelprater. Am Himmel blitzen Sterne. Und im bunten Scheinwerferlicht steht in großen Buchstaben zu lesen: Amadeus Wolkenreiters Panoptikum.

Fridolin schwingt sich auf die hölzerne Rampe und ruft jedem Neugierigen zu: „Herinspaziert, meine Damen und Herren, herein-

spaziert! Hier sehen Sie alles, was Sie noch nie gesehen haben. Die berühmtesten Männer und interessantesten Frauen. In der Abteilung Numero eins sehen Sie Kaiser Napoleon mit achtzehn, mit vierundzwanzig, mit dreißig Jahren. In der Abteilung Numero zwei sehen Sie die Geburt eines Mondkinds. In der Abteilung Numero drei warten Überraschungen über Überraschungen auf Sie. Treten Sie schnell ein, Sie werden nicht enttäuscht werden, keinesfalls... Hallo! Hallo! Meine geliebten Damen und sehr verehrten Herren! Treten Sie näher! Haben Sie keine Angst vor mir, ich stehle keine Frauen, keine Uhren, keine Brieftaschen! Ich will Sie nur überreden, einen Blick in das interessanteste Kabinett aller Zeiten zu tun. Wolkenreiters Panoptikum schlägt alles Dagewesene!“

Laut und schrill klingt die Ouvertüre zu Suppés „Dichter und Bauer“. Neben der großen, glitzernden Orgel schlagen kleine Putten die Trommel. Fast lebensgroß steht in Wachs Johann Strauß da. Schmale Silbersäulen, mit kleinen Spiegeln versehen, drehen sich, Lichter blitzten auf, verlöschen. Die Neugierigen drängen sich an die Kasse. Nur zwanzig Groschen kostet die Freude. Fridolin schwingt einen Bambuskloppl und läßt ihn von Zeit zu Zeit auf den dumpf klingenden künftigen Gong fallen. Steffi, die Tochter des Panoptikumbesitzers Wolkenreiter, nimmt Münze auf Münze. Auch sie freut sich, sie liebt Fridolin Frohgemut. Fridolin führt die Schaulustigen, unter denen nun auch Maria Theresia ist, in ein längst verbliebenes Reich — ins Panoptikum. Blaurot schimmern die Lichter über den

Auf die gleiche Frage antworten heute modernsten Jäger der Welt, die mit dem Hohenzeichen über den Schlachtfeldern scheitern und von denen feindliche Jagdmaschinen behaupten, daß ihre Geschwindigkeit der des Schalles liegt. Seit längerer Zeit haben sich deutsche Erfinder und Techniker daran gemacht, die Geschwindigkeit des Flugzeuges über die Kilometergrenze überschreiten zu lassen. Der Rumpf soll die ideale Tropfenform haben — also etwa die des Rumpfes „V 1“; die Länge des Flugzeuges müßte Vielfaches des Durchmessers des Rumpfes betragen. Als Rumpfverchalung möchte man geschliffenes Glas oder, besser noch, hartes Platin, da dann der Luftwiderstand durch Reibung nur noch ein Fünftel des herigen betragen würde. Die Tragflächen müßten bedeutend kürzer und schmaler — messerscharf — werden und für Start- und Landung mit einer Vorrichtung zur Vergrößerung ihrer Fläche versehen sein. Der bisherige Antrieb durch Luftschaube und Benzinmotor müßte einen Düsenantrieb — ähnlich wie „V 1“ — weichen, der gleichzeitig den Vortrieb hätte, ohne den knappen Brennstoff auszukommen.

Seit dem Einsatz von V 1 ist wieder darauf hingewiesen worden, daß bei der Konstruktion dieser neuartigen Waffe zahlreiche völlig neue Probleme auftauchen und deutschen Technikern und Erfindern gelöst werden, die auch die Entwicklung neuer Waffen entscheidend beeinflussen. Offensichtlich, daß diese Tatsache auch den Bau der neuen deutschen Jagdflugzeuge scheidend mitgewirkt hat. Dabei bleibt es durchaus wahrscheinlich, daß die deutsche Technik auch hier neue Wege gefunden haben und beispielsweise die oben erwähnte kostspielige Rumpfverchalung aus Glas Platin durch andere dem Kriegseinsatz sprechendere Mittel ersetzt haben.

Das Bestreben, Flugzeuge mit Raketenantrieb zu bauen, läßt sich weit zurückverfolgen. Schon 1925 führte Valier in Deutschland einen leichten Segelflugzeug mit Raketenantrieb die ersten Versuchsflüge durch, am 30. November 1941 flog ein Flugzeug der italienischen Caproni-Werke mit einem Raketen-Rückstoßantrieb den ersten Überlandflug ohne allerdings die Schallgeschwindigkeit zu erreichen. Die auch heute noch verbreitete Ansicht, daß derart hohe Geschwindigkeiten dem menschlichen Organismus schädlich könnten, ist völlig falsch. Sobald das Flugzeug einmal die entsprechende Geschwindigkeit erreicht hat, merkt der Flugzeugführer sich sehr wenig davon. Jeder einzelne von ihnen nimmt ja an der ungleich schnelleren Drehung der Erde um ihre Achse teil und sich dessen nie bewußt. Die Gefahren der Schwierigkeiten für den menschlichen Organismus beginnen bei der Beschleunigung zum Erreichen einer derartigen Geschwindigkeit und beim Fliegen von Kurven. Aber hier läßt sich durch geeignete mechanische Vorrichtungen — ausfahrbare Landeplanken und sonstige Vorrichtungen — die Gefahr der Gesundheit der Besatzung vermeiden.

Die Entwicklung des Flugzeugbaues in diesem Kriege zeigt, daß mehr denn je von den Konstrukteuren aller kriegführenden Nationen besonderer Wert auf die Geschwindigkeit gelegt wird. Es schien in der letzten Zeit hätte der Feind durch seine schnellsten Flugzeuge „Typhoon“-Typ, den Versprung, dem Messerschmitt mit seinen deutschen Jagdflugzeugen seit Kriegsbeginn gesichert hatte geholt. Auch auf dem Gebiet des Kampfflugzeuges hatte er mit seinen „Mosquito“-Bombern eine beachtliche Leistung erzielt, er auch in diesem Fall die Geschwindigkeit durch leichteste Holzbauart erkaufen können. Der Feind blieb aber immer in den alten, gefahrenen Geleisen. Die deutsche Forschung setzt ihm nun eine Waffe entgegen, die völlig neuen Grundlagen Leistungen ermöglicht, die sich Engländer und Amerikaner bisher in utopischen Romanen erträumten. Auch unser neuen deutschen Waffe werden sie genau so wie bei V 1 — nichts annähernd Gleichwertiges entgegenzusetzen haben.

Verlag und Druck: Litmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt, Litmannstadt. Verleger: Wilhelm Mautz (a. Z. Wehrmacht) i. V. Betriebsrat Litmannstadt. Hauptredaktion: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmannstadt. Für Anzeigen: Anzeigenredaktion 3.

Feier in Litzmannstadt

Die gesamte deutsche Einwohnerschaft des Kreises Litzmannstadt-Stadt

Am Sonntag, dem 12. 11. 44, beginnend um 10 Uhr, findet in der Werkhalle der Firma Rousseau AG., Sängersstr. 19, die Feier des 9. November mit den Angehörigen der Gegend und zugleich die Vereidigung des Volkssturms statt.

Die sprechende Stellvertretende Gauleiter, Genosse Schmalz, sprach über die Bedeutung dieser Feier und die Aufgabe der deutschen Bevölkerung in Litzmannstadt ein, damit wir gemeinsam diese Feiern begehen können. Luftwiderstand, Leber der Führer! Es lebe Großdeutschland!

Hell Hitler!

Kreisleiter: Knaup, Oberbereichsleiter

Auszeichnung. Dem Fhj.-Uffz. Harry Minz (Adolf-Hitler-Straße 99) wurde das Eisernerne Kreuz 2. Kl. im Osten verliehen.

Gänge für Frauen. In der Müttertschule Deutschen Frauenwerkes, Spinnlinie 243a (182-48), laufen folgende Kurse: 1. „Wir haben Geschenke“. Der Lehrgang beginnt am Montag um 15.30 Uhr; 2. „Wäsche ohne Waschen und Stopfen“ am Mittwoch um 9 Uhr am Freitag um 15 Uhr. Alle deutschen Frauen und Mädels sind herzlich willkommen! Bahnverbindung mit der Linie 6 bis zur Haltestation.

Goldene Hochzeit. Am morgigen Sonntag feiert der hiesige Lehrer i. R. Edmund Alexander (Mark-Meißel-Straße 91) mit der Ehegattin Marie Pauline, geb. Zoller, das 50. Jubiläum der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar war 10 Jahre in unserer Stadt als Lehrer an einigen Schulen tätig gewesen, ist seit 18 Jahren im Ruhestand, 78 Jahre alt und ist noch rüstig, während seine Gattin seit einigen Jahren leidend ist.

10 Jahre im Dienst. Heute feiert der Maschinenmeister Julian Eduard Kling das Jubiläum seines 50-jährigen Dienstes bei der Maschinen- und Eisengießerei Moritz Bauer (Inh. Moritz Bauer). Der Jubilar ist noch rüstig und erfüllt bei zehnstündiger Arbeitszeit gewissenhaft seine Dienstpflichten.

Rundfunk vom Sonnabend

Sendungsprogramm: 7.15—7.30 Soldatische Singstunde. 7.45 Die Formen in der Musik. 12.35—12.45 Bericht über die Front. 13.30—13.45 Frontberichte. 18.30—19.00 Zeitungsbesprechung. 20.15—22.00 Abendmusik mit Wiener Künstlern. 21.15—21.30 Musik von Beethoven, Liszt und Busoni. 18.00—18.30 Humor in Lied, Opern- und Orchestermusik. 21.00—22.00 Konzert des Philharmonischen Orchesters Prag, Leitung: Josef Kellner, Solisten: Rosi Schmid.

Der Sender „Der Keingärtner hilft mit“ sendet am Sonntag von 6.45 bis 7 Uhr der Stellvertreter Georg Foesplau über „Aktuelle Ereignisse im Kleingartenwesen.“

Postleitzahl auf den Paketen ganz groß!

4-5 cm groß und so deutlich soll sie sein, wie hier abgebildet.



Dem

In den Packkammern und auf den Bahnsteigen muß die Postleitzahl auch nachts und bei schlechtem Licht gut lesbar sein, wenn das Paket schnell ankommen soll.

In der Absenderangabe und auf den Paketkarten ist die kleinere, für Briefsendungen geltende Form der Postleitzahl anzuwenden.

Der General und die Zigarette

Die Geschichte der Schlagfertigkeit erzählt von Michael Kreutzer

Augenwinkel lag ein kleines Lächeln und wer ihn kannte, wußte, daß nun irgend etwas kommen würde, das einen der Anwesenden arg in Verlegenheit bringen mußte. Gespannt warteten die Führer darauf.

Und da schien er auch schon sein Opfer gefunden zu haben. Dem General am Tisch gegenüber saß ein frischer, siebzehnjähriger Arbeitsmann mit blondem Haar und braunverbranntem Gesicht. An der Unterhaltung hatte er sich rege beteiligt und mit seinen Antworten dem General gut gefallen.

Dieser Arbeitsmann greift nun in die Tasche und holt eine Zigarettenschachtel heraus. Beim Inspizieren stellt er fest, daß es seine letzte Zigarette ist. Die leere Schachtel wandert wieder in die Tasche, die Zigarette in den Mundwinkel. Und gerade in dem Augenblick, als er die Zigarette anzünden will, sagt der General zu ihm: „Weißt du, mein Sohn, ich habe doch meine Zigaretten vergessen, willst du mir nicht auch eine geben?“

Gleichzeitig fahren hunderte Hände in die Taschen und zücken Zigarettenstücken. Aber der General winkt ab.

„Ich möchte von ihm eine haben,“ sagt er lachend und freut sich nun schon darauf, wie verlegen der Arbeitsmann werden wird.

Der aber hätte kein siebzehnjähriger Arbeitsmann sein müssen. Er nimmt die Zigarette aus dem Mund, betrachtet sie dann einen Augenblick und bricht sie dann mitten durch,

Morgen werden die Männer des Deutschen Volkssturms vereidigt

Am morgigen Sonntag wird wie in vielen Kreisen des Reiches auch in zahlreichen Kreisen des Warthelandes der Deutsche Volkssturm seinen Schwur zum äußersten Einsatz in der Verteidigung von Heimat und Volk ablegen. Er wird schwören, daß er dem Führer des Großdeutschen Reiches bedingungslos treu und gehorsam sein, daß er für seine Heimat tapfer kämpfen und lieber sterben wird, als die Freiheit seines Volkes preiszugeben. Auch im Stadtkreis Litzmannstadt der NSDAP, findet im Rahmen des Totengedenktages der Gefallenen vom 9. November und der Gefallenen zweier Weltkriege die Vereidigung des Volkssturms statt.

- Der Aufmarsch der Bataillone des Deutschen Volkssturms vollzieht sich nach folgendem Plan:**
- Radegast: Gartenstraße vor dem Regierungsgebäude, 7 Uhr.
 - Sachsenau: Ecke Gartenstraße und Hermann-Göring-Straße nach Süden, 7 Uhr.
 - Webern: Gartenstraße Ecke Hermann-Göring-Straße nach Norden vor dem Regierungsgebäude, 7 Uhr.
 - Welbersdorf: Gartenstraße Ecke Hermann-Göring-Straße nach Osten, 7 Uhr.
 - Heinzelshof: Grünplatz zwischen Getto und Gartenstraße, 7 Uhr.
 - Helenenhof: Gartenlokal Helenenhof, Nordstraße, 6.30 Uhr.
 - Stockhof: Fridericusstraße 24, Hof, 6.30 Uhr.
 - Waldborn: Gartenlokal Helenenhof, Nordstraße, 6.30 Uhr.
 - Altstadt: Bredowstraße 10, 6.30 Uhr.
 - Bücherplatz: Grüner Ring, 6.30 Uhr.
 - Fridericus: Deutschlandplatz Ecke Fridericusstr., 6.30 Uhr.
 - Meisterhaus: Adolf-Hitler-Straße 108, 7 Uhr.
 - Wasserring: Wasserring 13, 7.30 Uhr.
 - Eichenhain: Wasserring Ecke Marktstraße nach Süden, 7.30 Uhr.

Schwertarm der Partei / SA-Oberführer Kretschmar übernahm wieder seine Brigade

Im Rahmen eines überaus würdig verlaufenen SA-Standortappells vom 9. November fand am Donnerstagabend im Sängershaus die Übergabe der SA-Brigade Litzmannstadt durch deren zeitweiligen Leiter, Brigadeführer Herwig, an den aus der Wehrmacht zurückgekehrten Führer derselben, Oberführer Kretschmar, statt.

Nach der Meldung des Standorts und dem Fahneneinmarsch leitete festliche Musik zur eigentlichen Feier über. Diese wurde unter dem Obersturmführer Dr. Willingshofer verlesenes Führerwort gestellt. Brigadeführer Herwig schöpfe nun aus dem reichen Schatz seiner Erlebnisse in der Kampfzeit der Bewegung und der SA und knüpfte daran lebendige Erinnerungen an die Ereignisse des historischen 9. November. Er gedachte der Gefallenen der Bewegung und hob hervor, daß 80 v. H. der gesamten SA, den grauen Rock tragen. Immer wieder bewies die SA, daß sie der Schwertarm der Partei ist. Wie in der Kampfzeit stehe sie dort an der Spitze, wo sie gebraucht werde. Auch im Deutschen Volkssturm werde sie ihren Mann stehen. Das Vermächtnis des 9. November werde von ihr niemals vergessen werden.

Brigadeführer Herwig betonte, daß er die drei Monate, da er die Brigade für den zur Wehrmacht einberufenen Oberführer Kretschmar, seinem Kameraden aus der Kampfzeit in Niedersachsen, geführt habe, gern in Litzmannstadt gearbeitet habe. Er verband mit dieser Feststellung seinen Dank an Kreisleiter Knaup, bei dem er großes Verständnis für seine Aufgabe gefunden habe.

Mit dem alten Spruch der SA, schloß Brigadeführer Herwig seine eindringliche Rede, in der er den SA-Männern noch einmal ihre Aufgabe und ihre Stellung innerhalb des Volksganzen umriß.

Oberführer Kretschmar dankte dem Brigadeführer für die durch ihn bewiesene wahre Kameradschaft und gab dann seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt sei, seine Brigade wieder zu führen. „Wenn der Volkssturm aufgerufen wird, rief Oberführer Kretschmar aus, „dann sind wir vorn!“ Wenn es heiße, die Heimat zu verteidigen, dann gelte das Wort der Stedinger: „Lewer dot as Slaw“. „Dieses Land ist deutsch und wird deutsch bleiben!“

Obersturmführer Dr. Willingshofer nahm nun die Totenehrung vor. Die Fahnen senkten sich, dumpf wurde die Trommel gerührt, die Namen der Toten von der Feldherrnhalle erklangen. Der zwei Millionen Gefallenen des Ersten Weltkriegs, der Blutzügen der Bewegung, der Opfer der Terrorangriffe und der Toten des gegenwärtigen Ringens um des Reiches Freiheit und des Volkes Ewigkeit wurde ferner gedacht. Getragen erklang die Weise des Liedes vom Guten Kameraden. Die Versammelten grüßten in Ehrfurcht die Toten.

Gemeinsam wurde hierauf „Heilig Vaterland“ gesungen.

Kreisleiter Knaup ergriff nun — auch im

Heldental: Ardennenstraße 2, 6.45 Uhr.
Ludendorff: Friesenplatz, 7.15 Uhr.
Anzug: Soweit vorhanden: Uniform der Partei, Gliederungen und angeschlossenen Verbände (Mantel, Mütze, Koppel, Pistole). Für die mit Uniform entlassenen Offiziere und Reserveoffiziere, soweit sie keine Parteiuniform haben, Uniform.

Im Mittelpunkt steht eine Großkundgebung der NSDAP, die um 10.30 Uhr beginnt und für die folgende Veranstaltungsfolge vorgesehen ist: Nach dem Fanfarenruf der Hitlerjugend wird an den Stellvertretenden Gauleiter Schmalz die Meldung über den Aufmarsch des Volkssturms erstattet. Der Chor des Reichsarbeitsdienstes singt das Lied „Heilig Vaterland“, das zu einem Führerwort, gesprochen durch Pp. Kirschke, überleitet. Es folgt der „Marsch der Deutschen in Polen“, gespielt vom Musikkorps der Schutzpolizei, worauf der Sprecher Worte zum Totendienst spricht. Wieder singt der Chor des Reichsarbeitsdienstes: „Heute schreiten hunderttausend Fahnen“. Bei dumpfem Trommelwirbel und dem Lied vom Guten Kameraden nimmt Pp. Schlotzer das Totengedenken vor. Darauf wird der Stellvertretende Gauleiter Schmalz eine Ansprache an die Männer des Deutschen Volkssturms halten. Nach dem gemeinsamen Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ legen die Männer des Deutschen Volkssturms den Eid unter der Fahne ab und verpflichten sich damit, beim elementaren Aufbruch der wehrhaften und wehrntschlossenen Heimat gegen den gegen die deutschen Grenzen anstürmenden Feind in vorderster Linie zu stehen. Mit der Führung und den Liedern der Nation schließt die Kundgebung in der Halle in der Sängersstraße 18.

An der Vereidigung des Volkssturms nimmt die Stadtwacht (Stammabteilung Stadtwacht R I und R II) geschlossen teil. Die Angehörigen der einzelnen Stadtwachtkompanien haben sich zum Waffeneinsatz am Sonntag, 12. November, um 7 Uhr, bei ihren polizeilichen Dienststellen zu melden. Von dort aus erfolgt geschlossener Abmarsch zur Vereidigung. Anzutreten haben auch diejenigen Stadtwachtmänner, die sich bereits zum Volkssturm gemeldet haben.

Verdunkelung von 15.55 bis 6.25 Uhr.

Hier spricht die NSDAP.

Entgegen allen anderen Befehlen treten alle in Litzmannstadt befindlichen Jungmänner und BDM am Sonntag um 8.30 Uhr in der Spinnlinie, Ecke Rotgarstraße, in Dienstkleidung — soweit vorhanden — an. Erscheinen ist Pflicht!

Wirtschaft der L. Z. Unsere Futtermittel und die Volksernährung

Das amtliche Fachorgan der deutschen Ernährungswirtschaft, die „Deutsche Agrarpolitik“, die mit dem 1. November zum letzten Mal erschienen ist, bringt in ihrer letzten Nummer einen bemerkenswerten Beitrag zur „Ernährungswirtschaft an der Wende des fünften Kriegsjahres“. Dieser Aufsatz behandelt eine Anzahl von Gegebenheiten, die für die deutsche Ernährung im sechsten Kriegsjahr erhebliche Bedeutung gewinnen werden. Hervorzuheben ist zunächst die Tatsache, daß seit mehr als zehn Jahren planmäßig an der richtigen Ausnutzung der einzelnen Böden für die verschiedenen Kulturen gearbeitet wird, und daß man in der Verwendung geeigneter Saatgüter auf den verschiedenen Bodenqualitäten Fortschritte gemacht hat. Weiter ist dem Grundsatz Rechnung getragen worden, daß ein richtiges Gemisch von Feldfrüchten den Gesamteffekt der vorhandenen Nahrungsmittel zu steigern geeignet ist. So ist der Anbau von Hackfrüchten (Kartoffeln, Rüben und Gemüse), die je Flächeneinheit die relativ höchsten Nährertrag liefern, auf Kosten anderer Kulturen ausgedehnt worden; Brotgetreide hat für die Volksernährung relativ eine höhere Bedeutung als Futtermittel, so daß von einer Flächeneinheit, die mit Getreide bestellt ist, ein höherer Nutzen geliefert wird, als von einer anderen Fläche, die etwa nur als Viehwelde dient. Im Sektor der Fleisch- und Fetterversorgung hat man wegen der begrenzten Einlagerungsmöglichkeiten und wegen der Schwierigkeit der Kraftfuttermittelbeschaffung einen Eingriff in die Viehbestände vorgenommen, der später ausgeglichen werden muß und auch in verhältnismäßig kurzer Zeit ausgeglichen werden kann. Hierzu wird von anderer sachverständiger Seite darauf hingewiesen, daß zwar die über dem Durchschnitt liegende Heuerte eine starke Nebenposten für die deutsche Rindvieh- und Pferdehaltung darstelle; dagegen liege die Ernte an Hafer, Gerste und Mischgetreide unter dem Durchschnitt. Die Kartoffelernte könne nicht einheitlich beurteilt werden. Die mittelfrühen Sorten seien zur gedeihlichen Fütterung der Spätkartoffeln in gewissen Gegenden des Reiches unter der Trockenheit im September gelitten. Über die Zuckerrübenerte ist zu sagen, daß die Blatternte durch Trockenheit litt; den bäuerlichen Betrieben wurden nur 3% der geernteten Rüben, gegenüber 5% im Vorjahr, für die betriebseigene Verfertigung freigegeben. Einige Ausfälle seien auch bei der

Kohlrüben- und Futterrübenerte zu erwarten, dagegen könnten aus der Ülsaaternte die gleichen Mengen an Preßrückständen für die Verfütterung wie im Vorjahr erwartet werden. Insgesamt dürften im diesjährigen Futterhaushalt etwa drei Millionen Tonnen Getreidewert fehlen. Mit dem vorangenannten Eingriff in die Viehbestände wird aber die Möglichkeit geschaffen, den Anteil, den die Viehhaltung an deutschen Bodenertrag hatte, zu verringern. Dieser Anteil hat bisher noch etwa zwei Drittel des gesamten Bodenertrages ausgemacht. Bei der Bereitwilligkeit der deutschen Bauern und Landwirte, den von ihren Ständen und Berufsorganisationen ausgehenden Richtlinien zu folgen, und bei der einheitlichen Regie der gesamten deutschen Ernährungswirtschaft setzen sich die erwähnten Tendenzen mit einem hohen Wirkungsgrad durch. Wenn also der Versuch gemacht wird, gewisse Fehlposten der deutschen Ernährungswirtschaft, wie Gebietsverlust und geringerer Arbeitsaufwand als ausschlaggebend für die deutsche Volksernährung im sechsten Kriegsjahr hinzustellen, so ist dem entgegenzuhalten, daß bei solcher Rechnung wichtige Ertragsleistungen der letzten zehn Jahre unberücksichtigt geblieben sind und sich entsprechend auswirken werden.

Notenumlauf der Reichsbank. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Oktober 1944 stellten sich der Umlauf an Reichsbanknoten auf 44.704 Mill. RM. Die fremden Gelder werden mit 9603 Mill. RM. ausgewiesen.

Schaffnerlose Straßenbahnen. In einer Stadt im Osten wurden vor einiger Zeit versuchsweise Straßenbahnen ohne Schaffner eingesetzt. Ein Schild „Bezahlen Ehrensache“ erinnert die Fahrgäste an ihre Pflicht, notfalls helfen die Mitfahrer nach. Das Geld wird in Kästen an den Wagentüren geworfen. Voraussetzung ist ein einfacher Tarif. Vergleiche haben gezeigt, daß die Einnahmen hinter denen schaffnerbedienter Wagen zurückbleiben. Zeitkarteninhaber sollen im Triebwagen fahren, damit sie in den anderen Fahrgästen nicht als Fahrkartenspreller angesehen werden. Dagegen hat eine andere Bahn im Westen den schaffnerlosen Beiwagen ausdrücklich den Zeitkarteninhabern vorbehalten, so daß hier Zahlungsaufforderung und Geldkästen nicht nötig sind. Beide Versuche haben sich bewährt.

Der General und die Zigarette

Die Geschichte der Schlagfertigkeit erzählt von Michael Kreutzer

Augenwinkel lag ein kleines Lächeln und wer ihn kannte, wußte, daß nun irgend etwas kommen würde, das einen der Anwesenden arg in Verlegenheit bringen mußte. Gespannt warteten die Führer darauf.

Und da schien er auch schon sein Opfer gefunden zu haben. Dem General am Tisch gegenüber saß ein frischer, siebzehnjähriger Arbeitsmann mit blondem Haar und braunverbranntem Gesicht. An der Unterhaltung hatte er sich rege beteiligt und mit seinen Antworten dem General gut gefallen.

Dieser Arbeitsmann greift nun in die Tasche und holt eine Zigarettenschachtel heraus. Beim Inspizieren stellt er fest, daß es seine letzte Zigarette ist. Die leere Schachtel wandert wieder in die Tasche, die Zigarette in den Mundwinkel. Und gerade in dem Augenblick, als er die Zigarette anzünden will, sagt der General zu ihm: „Weißt du, mein Sohn, ich habe doch meine Zigaretten vergessen, willst du mir nicht auch eine geben?“

Gleichzeitig fahren hunderte Hände in die Taschen und zücken Zigarettenstücken. Aber der General winkt ab.

„Ich möchte von ihm eine haben,“ sagt er lachend und freut sich nun schon darauf, wie verlegen der Arbeitsmann werden wird.

Der aber hätte kein siebzehnjähriger Arbeitsmann sein müssen. Er nimmt die Zigarette aus dem Mund, betrachtet sie dann einen Augenblick und bricht sie dann mitten durch,

zogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha oder des Kronprinzen Rudolf von Österreich — nach Spanien, Norwegen, Lappland, Abessinien, Westsibirien und Nordwest-Turkestan und Amerika, leitete das zwischen der Hamburger Zoo und richtete das berühmte Berliner Aquarium ein. Der am 2. Februar 1829 zu Renthendorf bei Neustadt an der Orla in Thüringen geborene Gelehrte starb nach einem reichen Leben, in dem er sich immer wieder von regelmäßigen Pflichten freimachte, um nur seiner inneren Stimme zu gehorchen, in seinem Geburtsort. Dr. Hans Hartmann

Bildende Kunst

In Paris wurde soeben die erste Kunstausstellung nach der Besetzung durch die Anglo-Amerikaner eröffnet. Genau so widerspruchsvoll und zerrissen, wie die verschiedenen sich untereinander bekämpfenden „Regierungen“ im heutigen Frankreich, ist auch diese Veranstaltung: Es hätte gar nicht des Ausstellungsverbotes gegen die national denkenden französischen Maler bedurft. Sie sind ohnehin inzwischen liquidiert, inhaftiert oder außer Landes. Vertreter sind lediglich die ganz „Modernen“, wie Braque, Bonnard und an ihrer Spitze, natürlich, Picasso. Von seinen Machwerken wurden übrigens, wie selbst Radio Paris zugeben muß, 15 Bilder von enttäuschten Ausstellungsbesuchern unter offenem Protest kurzerhand entfernt!

Von deutscher Ostkultur. Vor Jahresfrist hatte die Deutsche Akademie eine vielbeachtete Ausstellung zusammengestellt, die die Ausstrahlungen deutscher Kunst aus dem Osten und Südosten Europas in Bildern zeigte und im Osten und im Südosten starken Eindruck machte. Prof. Schirer hat jetzt ein kleines Werk „Von deutscher Ostkultur“ fertiggestellt, das den Text zu jener großen Bilderschau darstellt und demnächst bei Callwey herauskommt.

Verlagswesen

Der Verlagsbuchhändler I. E. Paul Stallag ist im Alter von 84 Jahren in Oldenburg gestorben. Von 1896 bis 1934 leitete er gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder den Gerhard-Stallag-Verlag und half, ihm einen der ersten Plätze unter den Verlagen für militärisches und nationalpolitisches Schrifttum zu sichern.

Brehms Tierleben

Man wird beim Umlblick in die verschiedenen Sparten des Kulturlebens nicht so leicht einen Begriff finden, der wirklich in aller Munde ist wie „Brehms Tierleben“. Nirgendwo findet man so rasch und zuverlässig in Wort und Bild Auskunft über das, was man vom Tiere wissen will. Und das ist für die meisten Menschen das Biologische — mehr als Systematik, Anatomie und Physiologie. Zeitgenössische Kritiker haben nicht ganz mit Unrecht bemängelt, daß diese Wissenschaftszweige bei Brehm oft zu sehr zurücktreten, aber dieser Mangel verläßt vor der wahrhaften Pioniertat Brehms, eben die Tiere in ihren Lebensformen und biologischen Problemen zum ersten Mal umfassend dargestellt zu haben. Damit hat er auf ihn folgenden zoologischen Epoche Richtung gewiesen, einschließlich der heute so wichtigen Umweltforschung. Brehm, dieser unruhige Geist, im wesentlichen wie sein berühmter Vater Vogelforscher bereiste schon mit 18 Jahren Ägypten, Nubien und den Sudan. Er unternahm als Student und später immer wieder große Forschungsreisen — meist in Begleitung hoher Persönlichkeiten, wie des Her-

